

BUDDHANATUR

Das Potential für die Erleuchtung



Foto: Christina Geiger, Peter Köst

Geshe Thubten Ngawang
Teil 2

Im ersten Teil erklärte Geshe Thubten Ngawang die Buddhanatur aus der Sicht der vier großen philosophischen Schulen des Buddhismus. Alle kommen zu dem Schluß: Die Befleckungen des Geistes sind zu überwinden; jedes Lebewesen trägt das Potential für die Erleuchtung in sich.

Mit seiner allwissenden Erkenntnis sah der Buddha, daß alle Wesen – von den Höllenwesen bis hin zu den Göttern – die Buddhanatur, die Essenz eines Vollendeten, in sich tragen. Diese Veranlagung ist jedoch durch Befleckungen verhüllt. Aus seinem großen Mitgefühl heraus zeigte der Buddha den Wesen die Mittel, mit denen sie sich von allen Hindernissen und Befleckungen befreien können, bis sich ihre Buddhanatur in den Dharmakāya, das Weisheitsbewußtsein eines Buddha, umwandelt. Maitreya gibt in einer Schrift neun Vergleiche, die diesen Prozeß veranschaulichen; sie werden zu neun Hindernissen in Beziehung gesetzt, die von dem Übenden auf dem Pfad aufzugeben sind.

Neun Vergleiche für die Buddhanatur:

Eine Buddhastatue, verborgen in einer welken Lotusblüte

Eine kostbare Buddhastatue, die mit allen Merkmalen und Symbolen eines Buddhakörpers versehen ist, steckt in einer welken Lotusblüte. Wenn jemand, der höhere Wahrnehmungskräfte besitzt, sähe, daß sich in dieser unansehnlichen Blüte eine so kostbare Gestalt befindet, würde er die oberen Blätter entfernen, so daß die kostbare Gestalt zum Vorschein kommt. Der Buddha erkannte, daß die kostbare Buddhanatur zwar im Geist aller Wesen vorhanden, aber von Befleckungen verdeckt ist. Er lehrte die Mittel, die Befleckungen zu entfernen, um die eigentliche Buddhanatur ans Tageslicht zu bringen.

Dieses Bild der Buddhastatue, die in einer Lotusblüte verborgen ist,

weist besonders auf das Hindernis, das durch latente Begierde entsteht. Eine Lotusblüte ist schön, solange sie frisch ist; mit der Zeit jedoch beginnen die Blätter zu welken, und die Blüte verliert jegliche Attraktivität. Ähnliches geschieht im Zustand der Begierde. Zuerst erscheint ein Objekt sehr attraktiv und erstrebenswert, wenn man jedoch länger mit diesem Objekt zusammen ist, verliert es seine Anziehungskraft und kann sogar abstoßend werden; unser Verlangen verflüchtigt sich.

Begierde entsteht aufgrund einer Fehleinschätzung, die das Objekt in seinen attraktiven Eigenschaften übertreibt, zum Beispiel wenn man einen Menschen begehrt. Im jugendlichen Alter ist er schön, und man möchte mit ihm zusammen sein. Wenn er dann alt wird, sein strahlendes Aussehen verliert und verfällt, schwindet oft auch unsere Anhaftung an diesen Menschen. Das sind Zeichen dafür, daß die Begierde auf Unwissenheit und Täuschung beruht.

Honig im Bienenstock

Nachdem der Buddha mit dem Auge seiner allwissenden Weisheit gesehen hatte, wie die Essenz eines Vollendeten bei gewöhnlichen Wesen von Leidenschaften umhüllt ist, nannte er aus seinem großen Mitgefühl heraus die Mittel, mit denen die Wesen den natürlichen Dharmakāya eines Buddha in sich entwickeln können. Dieser Prozeß wird im zweiten Bild mit einem Menschen verglichen, der Bienenhonig sammelt. Zunächst sieht er nur den von Bienen umschwärmten Bienenstock, der Honig selbst ist darunter verborgen. Auf geschickte Art und Weise wird er die Bienen vertreiben und sich Zugang zum Honig verschaffen.

Dieser Vergleich steht im Zusammenhang mit dem Hindernis des latenten Hasses. Die Bienen, die um den Bienenstock schwirren, sind ein Bild für den Haß. Wenn die Bienen gereizt werden, geraten sie in Aufruhr, stechen und rufen Schmerzen hervor. Mit einem Menschen, der unter der Kontrolle von Haß steht, verhält es sich ebenso: Wenn er in eine Situation gerät, die seinen Haß weckt, gerät sein Geist in Turbulenzen und bringt ihn in einen undisziplinierten Zustand, in dem er viele Handlungen begeht, die Leiden verursachen. Der Haß hinterläßt viele negative Anlagen im Geist.

Die Spreu vom Weizen trennen

Im Geist aller Wesen ist das Potential zur Erleuchtung vorhanden. Die Buddhas brachten große Tatkraft auf und wendeten vielfältige Mittel an, um die vorübergehenden Leidenschaften, von denen der Geist gewöhnlicher Wesen beeinträchtigt ist, zu überwinden. Im dritten Vergleich geht es um jemanden, der Getreide geerntet hat und daraus Nahrung herstellen möchte. Wenn er dieses Getreide nutzen will, muß er zuerst die Spreu vom Korn trennen. Erst dadurch wird das Korn freigelegt und kann als Nahrungsmittel genutzt werden.

Dies ist ein Vergleich für das dritte Hindernis, die latent vorhandene Un-

wissenheit im Geist der Wesen. Wie eine Hülse den Blick auf das Korn verschließt, verwehrt die Verblendung den Blick auf die eigentliche Natur der Phänomene, auf ihre nicht-wahrfahfte, nicht-inhärente Existenz. Die Unwissenheit verdunkelt ebenso den Blick auf die Buddhanatur – und nicht nur das: Sie hindert diese Veranlagung außerdem daran, sich zu entwickeln – wie die Spreu das eigentliche Korn verbirgt, so daß es im Moment nicht genutzt werden kann. An diesem Punkt sind Leidenschaften wie Verblendungen gemeint, die den Geist äußerst undiszipliniert machen, sobald sie auftreten. Ihre Wirkung ähnelt übelriechendem Schmutz; Leidenschaften sind ebenso ekelhaft und unangenehm wie Schmutz, wenn sie im Geist aufkommen.

Die Buddhas haben erkannt, wie im Geistkontinuum aller Wesen die Buddhanatur von Schmutz verdeckt wird. Wie Maitreya sagt, haben die Buddhas den Regen des edlen Dharma herabfallen lassen, damit die Wesen sich vom Schmutz befreien, den Geist reinigen und so die ihnen innewohnende Buddhanatur freilegen.

Gold in der Abfallgrube

Einem Mythos zufolge heißt es, daß Götter, die im Himmelsraum umherfliegen und überall hingelangen können, zu erkennen vermögen, daß Edelsteine und Schmuckstücke aus Gold oder anderen kostbaren Substanzen niemals ihren Wert verlieren, auch wenn sie vorübergehend verschmutzt sein mögen, weil sie in eine Abfallgrube gefallen sind. Ähnlich wie die Buddhas den Wesen die Mittel zeigen, um die Buddhanatur freizulegen, machen diese Götter die Menschen darauf aufmerksam, daß dort Gold und andere wertvolle Dinge im Schmutz liegen. Der Mensch kann dann die Schätze heben und sich zunutze machen.

Der Schmutz, in den das Gold und die anderen Edelsteine gefallen sind, steht für die manifesten Leidenschaften von Gier, Haß und Verblendung in unserem Geist. Unter Abfall werden hier Flüssigkeiten verstanden, ins-

besondere Samenflüssigkeit, Blut usw., die im Zusammenhang mit sexueller Lust stehen. Sie sind für die Wesen, die voller Begierde sind, sehr wichtig. Ein Heiliger jedoch, der sich von dieser Begierde befreit hat, sieht sie als etwas Unerwünschtes an. Heilige erkennen die Nachteile von Gier, Haß und Verblendung, und deshalb bedeuten ihnen diese Leidenschaften nichts. Sie sehen, daß es in Wirklichkeit Leidensursachen sind und machen sich davon frei. Daher sind diese schmutzigen Flüssigkeiten ein Vergleich für die Hindernisse von Gier, Haß und Unwissenheit, die die eigentliche Buddhanatur verdecken. Trotzdem gilt: Ebenso wie die in den Abfall geratenen Edelsteine in ihrer Natur frei sind von Schmutz, ist auch die im Geist aller Wesen vorhandene Buddhanatur nur vorübergehend befleckt und kann davon befreit werden.

Was die eigentliche Buddhanatur angeht, so ist sie völlig frei von Befleckungen, sie ist leer von jeglicher Selbstexistenz. Solange man sie nicht erkennt und freilegt, erwirbt man nicht die Tugenden eines Heiligen, sondern bleibt arm an Tugenden. Wenn die Tugenden fehlen, erleben die Wesen ununterbrochen die Existenzen und Leiden im Daseinskreislauf. Erfahren die Wesen jedoch, daß die kostbare Buddhanatur in ihrer Natur frei ist von Befleckungen, so können sie sich mit ihr vertraut machen, sie entwickeln und die Stufe eines Vollkommenen, eines Buddha, erreichen.

Ein vergrabener Schatz

Der fünfte Vergleich richtet sich auf einen Armen, der nichts davon ahnt, daß unter seinem Haus ein kostbarer Schatz vergraben liegt. Weder er selbst noch derjenige, der ihm das Grundstück verkauft hat, wissen, daß unter dem Haus dieser Schatz verborgen ist. Solange der Arme es nicht weiß, kann der Schatz ihm wenig nützen, das Leiden der Armut zu überwinden; auch kann er keine Mittel anwenden, um den Schatz zu heben. Die Götter mit ihren höheren Wahrnehmungskräften sehen dies und machen den Menschen

darauf aufmerksam. Dann wird er hingehen, nach dem Schatz suchen, ihn freilegen und den gewonnenen Reichtum dazu benutzen, sich aus dem Leid der Armut zu befreien. Der Vergleich stammt aus alter Zeit; heutzutage bedarf es der Götter wahrscheinlich nicht mehr. Wir besitzen Maschinen und Rargeräte, um unterirdische Schätze zu



orten und zu heben. Der Vergleich trifft jedoch auf geistiger Ebene zu: Heute wie früher ist es notwendig, die Buddhanatur zu erkennen und zu entwickeln.

In diesem fünften Vergleich geht es um die sogenannten Anlagen der Unwissenheit, die mit der Erde verglichen werden, in der ein kostbarer Schatz liegt. Ähnlich wie die Erde den Blick auf den Schatz verwehrt, verhindern die Anlagen der Unwissenheit, daß die Wesen ihre Buddhanatur erschließen. Erst wenn die Unwissenheit zusammen mit ihren Anlagen beseitigt ist, wird die Buddhanatur zum Dharmakāya eines Buddha.

Der Same, aus dem der Baum entsteht

In jeder Frucht ist ein Same verborgen, der das Heranreifen einer neuen Frucht erst möglich macht. Wird der Same freigelegt und mit den entsprechenden Wachstumsbedingungen zu-

sammengebracht, bringt er einen Trieb hervor. Aus einem winzigen Samen kann ein riesiger Baum wachsen, der dann wiederum gute Früchte trägt. Der Same ist zunächst unsichtbar. Selbst wenn man ihn erblickt, sieht man diesem unscheinbaren Samen nicht an, daß er das Potential in sich trägt, einen großen Baum wachsen zu lassen, der viele Früchte abwirft.

In diesem Vergleich werden die Hindernisse dargestellt, die auf dem Pfad des Sehens des Kleinen Fahrzeugs aufzugeben sind. Diese Hindernisse werden mit einer Frucht verglichen, die einen Samen birgt, aus dem ein Baum wachsen kann. Zuerst sind der Samen und sein Potential nicht sichtbar, und erst allmählich kommt er zum Vorschein. Genauso verhindern Befleckungen im Geist die Einsichten, die auf dem Pfad des Sehens erlangt werden. Erst mit der Weisheit, die die Hindernisse beseitigt, können die Tugenden des Pfades des Sehens ungehindert wachsen.

Der Pfad des Sehens ist der dritte Pfad auf dem Weg zur Erleuchtung. Auf dem Pfad des Sehens erlangt man eine unmittelbare Einsicht in die Vier Wahrheiten, insbesondere in die endgültige Wahrheit der Selbstlosigkeit. Dadurch werden solche Leidenschaften aufgegeben, die mit falschen philosophischen Spekulationen zusammenhängen. Man nährt die heilsamen Anlagen und Tugenden und erlangt auf dem Pfad des Sehens eine unmittelbare Wahrnehmung der endgültigen Realität.

Auf dem ersten Abschnitt des Pfades des Sehens, den man den ununterbrochenen Pfad nennt, übt man die unmittelbare Einsicht in die endgültige Realität. Dadurch wird eine bestimmte Form der Leidenschaften aufgegeben, ohne daß man die Gewißheit erlangt, daß sie nicht wieder entstehen können. Wenn man dann diese Meditation fortführt, kommt man auf den

nächsten Abschnitt auf dem Pfad des Sehens, den man den Pfad der Befreiung nennt. Hier wird weiter über die endgültige Wirklichkeit meditiert, um zu verhindern, daß die hier zu überwindenden Leidenschaften sich neu formieren. Am Schluß dieses Pfades erlangt man die Gewähr, daß sie nicht wieder entstehen können. Diese beiden Abschnitte auf dem Pfad des Sehens kann man mit folgender Situation vergleichen: Man wirft einen Dieb aus dem Haus, aber die Tür steht noch offen, und es besteht die Gefahr, daß der Dieb zurückkommt. Im nächsten Schrittriegelt man die Tür gut ab und bietet dem Dieb keine Chance mehr, sich Zugang zu dem Haus zu verschaffen.



Eine Statue, in Lumpen gehüllt

Im Geisteskontinuum aller fühlenden Wesen, auch der Tiere, ist die Buddhanatur vorhanden. Die Wesen müssen lediglich die Methoden anwenden, die die Buddhas gezeigt haben, um sich von den Geistesplagen zu befreien. Der siebte Vergleich zeigt eine kostbare, in alte Lumpen gehüllte Statue, die unbeachtet am Wegesrand liegt und von niemandem wahrgenommen wird. Erst wenn ein Gott sie mit seinem göttlichen Auge sieht, wird er einen vorbe-

kommenden Reisenden darauf aufmerksam machen. Der Reisende wird die Lumpen entfernen und die kostbare Statue entdecken.

Dieses siebte Bild versinnbildlicht die Leidenschaften, die auf dem Pfad der Meditation des Kleinen Fahrzeugs, dem vierten der fünf Pfade, aufgegeben werden. Auf dem Pfad des Sehens werden Leidenschaften überwunden, die im Zusammenhang mit intellektuellen falschen Sichtweisen stehen. Die noch tiefer liegenden Leidenschaften, die sogenannten angeborenen Leidenschaften, werden durch diese Mittel jedoch nicht beseitigt; sie sind viel schwieriger zu beseitigen. Dies geschieht auf dem Pfad der Meditation, indem man die Einsicht in die endgültige Wirklichkeit weiter übt und Verdienste ansammelt. Die angeborenen Leidenschaften werden Schritt für Schritt überwunden – in einem Prozeß, der viele Leben dauert. Die letzten Spuren dieser Befleckungen werden in der sogenannten vajragleichen Meditation am Ende dieses Pfades beseitigt.

Ebenso wie man die Lumpen entfernt, um die Statue zu sehen und sich zunutze machen zu können, muß man auf dem Pfad der Meditation die Hindernisse durch angeborene Leidenschaften überwinden, um die Buddhanatur vollständig zu entfalten.

Das begabte Kind im Mutterleib einer häßlichen Frau

Der achte Vergleich zeigt ein Kind im Mutterleib einer häßlichen Frau, die nicht weiß, daß dieses Kind einmal zu einer großen Persönlichkeit heranwachsen wird. Obwohl es die Frau nicht weiß, besitzt dieses Kind doch viele Potentiale. Wenn es einmal geboren und von den Verunreinigungen des Mutterleibes gereinigt worden ist, wird es sich allmählich entwickeln und zu einer großen Persönlichkeit werden. Es kann seinerseits dann wieder zu einem Beschützer, einer Zuflucht für die Mutter werden und ihr sehr viel helfen.

Die Buddhanatur wird anfangs nicht erkannt; erst aufgrund der Anwendung der Mittel, die der Buddha



Kleiner Stüpa in Bodgaya. Der Stüpa symbolisiert den Dharmakāya, das Weisheitsbewußtsein eines Buddha, das von allen Hindernissen befreit ist.

Durch die Anwendung dieser Mittel erlangen die Wesen die vollkommene Erleuchtung, weil die eigentliche Natur des Geistes das klare Licht ist, das nur vorübergehend durch Leidenschaften verdunkelt wird.

Der neunte Vergleich steht für die Befleckungen, die auf den letzten drei reinen Bodhisattvaebenen aufzugeben sind. Diese werden mit

einer irdenen Gußform verglichen, die zuerst eine aus Gold gegossene Statue verhüllt; wenn sie zerbrochen wird, kommt die Statue zum Vorschein. Ähnlich werden auf den letzten drei Bodhisattvaebenen in der vajragleichen Meditation am Ende des Pfades eines Bodhisattva die letzten Hindernisse vor der Allwissenheit, der Buddhaschaft, beseitigt. Sobald diese überwunden sind, ist die Person ein Buddha und besitzt die drei Buddhakörper.

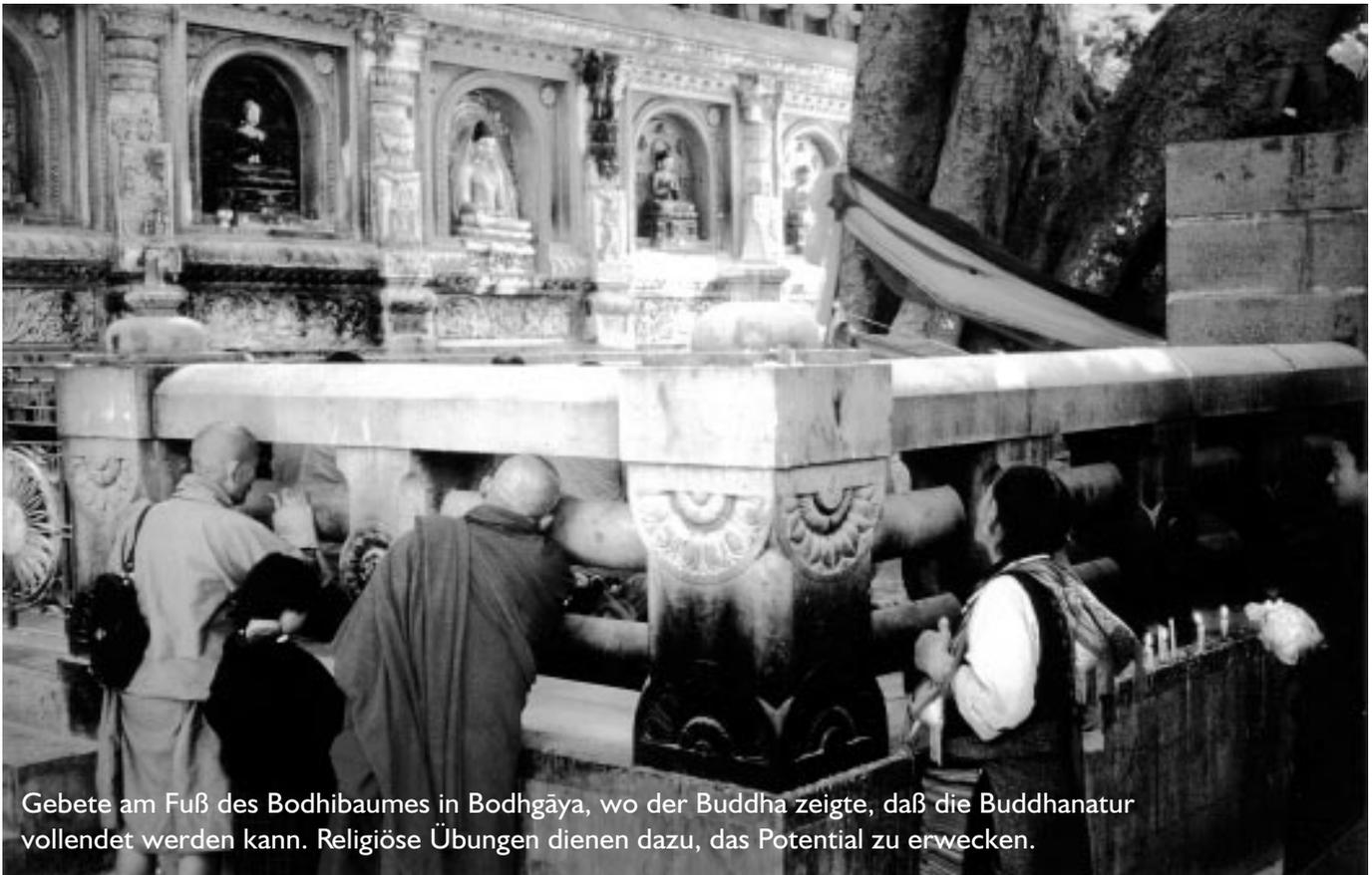
gibt, wird dieses Potential offenbar. Dieser Vergleich bezieht sich vor allem auf die Befleckungen, die bis zur siebten hohen Bodhisattva-Ebene aufzugeben sind. Diese werden mit den Verunreinigungen des Mutterleibes verglichen, die einem Kind anhaften, das später zu einer großen Persönlichkeit heranreift. Die Hindernisse auf den ersten sieben hohen Ebenen des Bodhisattva-Pfades müssen beseitigt werden, damit die unmittelbare Einsicht der achten hohen Bodhisattvaebene entstehen kann. Ebenso wird das Kind, das aus dem Mutterleib austritt, gewaschen, mit Gütern ausgestattet usw.; es lernt etwas und wächst zu einer großen Persönlichkeit heran.

Eine Statue in der Gußform

Das neunte Bild zeigt, wie die goldene Statue eines Buddha gegossen wird. Von außen sieht man die Gußform, aber noch nicht die Statue. Zum Schluß wird die Form zerschlagen, und die vollendete goldene Statue des Buddha erscheint in voller Pracht. Mit den Mitteln, die der Buddha gibt, kann die Buddhanatur freigelegt werden.

Warum ist es notwendig, die Buddhanatur zu erkennen?

Man muß die Haltung der Mutlosigkeit abwenden, die beispielsweise in dem Gedanken zum Ausdruck kommt, daß man selbst nicht die nötigen Voraussetzungen hätte, um die Buddhaschaft zu erlangen. Dadurch, daß der Buddha gezeigt hat, daß die Buddhanatur im Geist eines jeden Wesens vorhanden ist, wird Mut und Selbstvertrauen entfacht; sie sind wesentliche Voraussetzungen, um Fortschritte auf dem Pfad zu machen. Auch



Gebete am Fuß des Bodhibaumes in Bodhgāya, wo der Buddha zeigte, daß die Buddhanatur vollendet werden kann. Religiöse Übungen dienen dazu, das Potential zu erwecken.

Fotos: Christof Spitz

wird durch diese Lehre verhindert, daß man andere Wesen geringschätzt oder verachtet und man selbst hochmütig wird, zum Beispiel Wesen gegenüber, die in anderen Daseinsbereichen wie der Tierwelt leben. Auch innerhalb des menschlichen Daseins treffen wir viele Unterschiede; aufgrund von Äußerlichkeiten mißachten wir bestimmte Menschen. Der Buddha hat jedoch klargemacht, daß alle Wesen ungeachtet ihrer gegenwärtigen Situation die Buddhanatur, das Potential in sich tragen, die vollkommene Erleuchtung zu erreichen. Mit diesen Lehren kann man lernen, Verhaltensweisen wie Stolz und Mißachtung aufzugeben.

Wie ist die Buddhanatur zu erwecken?

Ein wesentliches Mittel ist die Zufluchtnahme zu den Drei Juwelen. Sie wird als die Eingangspforte in die Lehre des Buddha bezeichnet. Der eigentliche Zugang zur Lehre des Buddha führt über die Zufluchtnahme. Die Praxis der Zufluchtnahme umfaßt nicht nur das Rezitieren eines be-

stimmten Verses, mit dem man sagt, „Ich nehme Zuflucht zum Buddha, zum Dharma und zum Sangha“, sondern schließt die verschiedenen Übungen im Zusammenhang mit der Lehre des Buddha ein: das Rezitieren von Gebeten (zum Beispiel der „Sieben Zweige der Guten Lebensführung“), Achtsamkeits-Meditationen, Gottheiten-Yoga usw. Eine Übung der Zufluchtnahme besteht auch darin, den Geist durch konzentrierte Meditation in einen heilsamen Zustand zu versetzen und ihn auf dieser Grundlage mit den Inhalten des Dharma vertraut zu machen; dies ist eine Art der Zufluchtnahme zum Dharma, auch wenn man nicht die Worte spricht: „Ich nehme Zuflucht zum Buddha, Dharma und Sangha“.

Die Zufluchtnahme ist wichtig, denn sie reinigt den Geist von unheilvollen Eindrücken und läßt ihn heilsame Anlagen ansammeln. Das ist das Wesentliche, um die Buddhanatur zu erwecken. Die Zuflucht ist vor allem in diesem Zusammenhang zu sehen, da die Reinigung von schlechtem Karma und das Ansammeln von guten Anlagen unbedingt notwendig ist,

wenn man geistige Fortschritte machen möchte. Ohne die Anwendung solcher Mittel ist es nicht möglich, das Potential zur Erleuchtung zu erschließen.

Anzeichen für die Erweckung der Buddhanatur

Die Anzeichen dafür, daß die Buddhanatur erweckt worden ist, werden in Anzeichen für die Erweckung der Hīnayāna- und der Mahāyāna-Veranlagung unterteilt. Wenn Dharma gelehrt wird, kann man bestimmte äußere Anzeichen für die Erweckung der jeweiligen Veranlagung feststellen:

Wir stellen uns eine Person vor, die Belehrungen über die Nachteile des Daseinskreislaufes und die Vorzüge der Befreiung hört. Wenn durch das Verständnis der Vor- und Nachteile und das Vertrauen in die Lehre eine starke Wandlung des Geistes zustande kommt, sind dies Anzeichen für die Erweckung der Hīnayāna-Veranlagung, also dafür, und daß diese Person

besonders nach der persönlichen Befreiung aus dem Daseinskreislauf strebt. Dies kann sich äußerlich vielleicht dadurch zeigen, daß sich bei dieser Person z.B. die Körperhärchen aufstellen oder die Augen mit Tränen füllen, wenn sie die Belehrungen hört.

Anzeichen für die Veranlagung zum Mahāyāna lassen sich finden noch bevor jemand auf den eigentlichen Pfad gelangt, also bevor er das altruistische Streben nach Erleuchtung zum Wohle aller Wesen völlig spontan entwickelt hat. Wenn man einer solchen Person die tiefgründigen und umfassenden Lehren des Mahāyāna erklärt, sie diese versteht und dadurch eine Veränderung in ihrem Geist vor sich geht, kann dies ein Anzeichen dafür sein, daß die Mahāyāna-Natur erweckt worden ist. Sie hört in den Unterweisungen, welche Leiden die fühlenden Wesen erfahren, wie es ihnen am ersehnten Glück fehlt, wie leidvoll und unbefriedigend doch ihre Situation im Daseinskreislauf ist, und sie ist darüber tief bestürzt. Auch hier ist es möglich, daß dem Schüler beim Hören der Mahāyāna-Lehren die Tränen in die Augen treten und sich die Körperhärchen aufstellen. Natürlich wird man solche Anzeichen auch bei einer Person finden, die bereits ein Bodhisattva ist.

Wie ist jemand zu führen, dessen Veranlagung geweckt worden ist?

Die Veranlagung, sei es zum Kleinen oder Großen Fahrzeug, wird geweckt, bevor man in den eigentlichen Pfad eintritt. Wenn die Veranlagung erkannt worden ist, muß der Lehrer darauf achten, daß der Schüler mit Achtsamkeit und Gewissenhaftigkeit die verschiedenen Stadien auf dem Stufenweg zur Erleuchtung (Lamrim) übt. Der Schüler muß auf den verschiedenen Stufen der drei großen Abschnitte des Lamrim – den Übungen für den anfänglichen, mittleren und höchsten Praktizierenden – üben und seine Veranlagung weiterentwickeln, um in den Pfad eintreten zu können.

Es kommt darauf an, bei einer Person zu erkennen, welche Veranlagung sie hat, um entsprechende Unterweisungen geben zu können. Einem Schüler, der definitiv die Veranlagung zum Kleinen Fahrzeug besitzt, sollten die entsprechenden Lehren gegeben werden, die ihn auf seinem Pfad weiterführen. Eine Person, deren Veranlagung definitiv die des Großen Fahrzeugs ist, wird ebenfalls Unterweisungen entsprechend ihren Fähigkeiten erhalten. Man macht ihr die umfangreichen Lehren des Großen Fahrzeugs zugänglich, also die Lehrreden des Buddha und die Kommentare der großen Meister. Auch der Lebensweg des Buddha, die Geschichten seiner Vorgeburten und die vielen Begebenheiten, die schildern, wie der Buddha sich selbst als Bodhisattva geübt hat, sind von Interesse.

Eine Person, die eine definitive Veranlagung zum Kleinen Fahrzeug besitzt, hat nicht viel davon, wenn man sie direkt auf den Mahāyāna-Pfad führt. Für sie ist der Mahayana-Pfad kein schneller Weg zur Buddhaschaft, denn dieser Pfad ist nur dann sehr kostbar und effektiv, wenn die entsprechende Veranlagung vorhanden ist. Führt man jemanden auf dem Mahāyāna-Pfad und läßt ihn das Bodhisattva-Gelübde ablegen, obwohl er aufgrund seiner fehlenden Veranlagung dieses Gelübde nicht erfüllen kann, wird er den Mut für diesen Pfad verlieren und vieles tun, was im Gegensatz dazu steht. Die Person wird somit keinen Vorteil haben, sondern viele negative Handlungen ansammeln. Es muß immer die entsprechende Veranlagung erkannt werden, denn es gibt zwei verschiedene Fahrzeuge, aber keine besseren oder schlechteren Lehren des Buddha. Die unterschiedlichen Lehren sind für verschiedene Schüler gedacht. Für einen bestimmten Schüler ist die Lehre die beste, die seinen Veranlagungen entspricht und ihm den größten Nutzen bringt.

Allgemein sagt man, daß die Lehren des Buddha unterschiedlich subtil sind und daß die Mahāyāna-Lehren effektiver und tiefgründiger sind als die Hīnayāna-Lehren. Innerhalb des

Mahāyāna gelten die tantrischen Lehren als subtiler als die Sutra-Lehren. Allerdings ist dies nur vor dem Hintergrund richtig, daß eine Person die entsprechende Ebene der geistigen Entwicklung erreicht hat. Wenn jemand eine entsprechende geistige Entwicklung nicht erreicht hat, die tiefgründigsten Lehren zu praktizieren, ist es besser, ihm die anderen Lehren zu vermitteln. Der Buddha hat in einem Sutra gesagt: Das, was dem einen gelehrt wird, wird dem anderen nicht gelehrt. Auch ein Arzt verschreibt verschiedenen Patienten bei einer gleichen Krankheit unterschiedliche Medizin.

Die Vorteile der Erweckung der Buddhanatur

Wenn die Veranlagungen zur Buddhaschaft geweckt werden, wird die Absicht, die Erleuchtung zu erlangen, stabil und die Tatkraft im Dharma nimmt zu. Man wird das tun, was zur Erlangung der Erleuchtung getan werden muß und den Dharma ernsthafter praktizieren, als wenn die Buddhanatur nicht erweckt ist. Falls man in einem niederen Daseinsbereich Wiedergeburt annimmt, wird die Existenz dort viel kürzer sein, wenn man Dharma praktiziert hat.

Man tritt in den Bodhisattva-Pfad ein, wenn man den Erleuchtungsgeist entwickelt hat. Vorher muß man seinen Geist schulen, Heilsames ansammeln und großes Mitgefühl mit allen fühlenden Wesen entwickeln. Am schwierigsten ist der Anfang. Wenn die Buddhanatur erst einmal erweckt ist, ist man dem Pfad näher, und es fällt leichter, heilsame Gedanken zu haben. Jede Form von heilsamer Aktivität mit Körper, Sprache und Geist trägt dann dazu bei, die Buddhanatur zu entwickeln. Jede heilsame Handlung ist ein Mittel, das dazu dient, schlechtes Karma zu bereinigen.



Nach einer mündlichen Übersetzung aus dem Tibetischen von Gelong Dschampa Tendzin, überarbeitet von Svenja Willkomm.